



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Goethe

Athenäum

für

Freunde der Declamation

von

Friderich Kramer.

III. Band

mit Göthes Bildniß.

.....

Memten, 1817.

Gedruckt und im Verlag bei Dannheimer.

Zu Johann Wolfgang von Göthes Bildniß.

Einer unserer größten deutschen Dichter, geboren zu Frankfurt am Main den 28. August 1749, wo sein Vater Doktor der Rechte und kaiserlicher Rath in angesehenen Verhältnissen und nicht in ungünstigem Glückszustande lebte. Enthusiastische Verehrung empfing ihn, als sein erstes Werk im Publikum erschien. Um sich ein richtiges Urtheil über ihn zu bilden, muß man sich zuvörderst alles dessen erinnern, was seine Poesie und seine Laune seit dem achten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts geliefert und geleistet hat. Lyrische Gedichte der verschiedensten Art, naive, sentimentale und witzige Epigramme, Elegieen, Oden, Romanzen und Baladen,

Was er als Epiker geleistet hat, findet man ihn in dieser Gattung nicht unbedeutender, mag man nun seine Romane, oder sein homerisch, plastisches Epos „Herrmann und Dorothea, oder das Fragment des Achilleis, oder seinen im homerischen Geist nachgebildeten Reinecke-Fuchs, oder sein Fragment eines romantischen Epos die Weissagungen, oder seine kleinen Erzählungen und Schilderungen z. B. Hans Sachsens Sendung, ic. so ganz in Geist und Manier des wackern Meistersängers betrachten.

Willig mag man auch mit in Anschlag bringen, daß nicht bloß das eigene Vaterland; sondern auch das Ausland mehrere dieser Werke mit Entzücken aufnahm, und wir blicken deßhalb mit Recht auf Göthe, als auf Einen, auf den wir stolz zu seyn, gerechte Ursache haben. Mit Stolz nennen wir ihn den Unsern, und erkennen mit Dank, und vergelten mit Liebe, was er uns war, und leistete.

Durch schnelles Ergreifen, Vorarbeiten und Festhalten, erwuchs er sehr bald dem Unterrichte. Während er mit leichten Kinderkrankheiten zu thun hatte, erhielt er Muse zum Nachdenken und Vorarbeiten.

Unter solcher Vorbildung hatte er 1756 sein Stes Jahr angetreten, als der 7jährige Krieg ausbrach. Derselbe diente ihm auch zur Förderung seiner weitem Ausbildung auf mannigfaltige Weise. Wichtig für Göthe war es damals, daß des Königs Lieutenant Graf von Thorane seine Wohnung im Hause seiner Aeltern nahm; indert der Graf als Kunstfreund, bald die Frankfurter Maler und einige Künstler von Darmstadt für sich beschäftigte. Da er alle diese Män-

ner von seiner frühesten Jugend an gekannt, und sie oft in ihren Wohnungen besucht hatte, so war er bei den Aufgaben, Berathschlagungen, Bestellungen und Ablieferungen gegenwärtig. Unter Andern, verfertigte er einen umständlichen Aufsatz, worin er 12 Bilder beschrieb, welche die Geschichte Josephs darstellen sollten; einige davon wurden ausgeführt. Nachhin kam der Friede heran, und Göthe der angehende Jüngling, machte immer schnellere Fortschritte in seiner Bildung.

Zeichnung, Musik, Untersuchung verschiedener Gegenstände, die Anfangsgründe der Jurisprudenz und Sprachkunde, beschäftigten ihn abwechselnd. Zum Behufe der letztern, erfand er ein eigenes Mittel. Er erfand nemlich einen Roman von sechs bis sieben Geschwisterten, die sich in eben so vielen Sprachen Nachricht von ihren Zuständen und Empfindungen mittheilten.

Mit größtem Eifer bereitete er sich nun auf die Akademie vor; Poesie und Kunst blieb dabei sein Augenmerk. Nach dem Plane seines Vaters gieng er nach Leipzig, wo Gottsched noch lebte, und von Ernesti und Gellert, seine Blicke vorzüglich auf sich zogen. Nach seiner Promotion am 6. August 1771 hielt sich Göthe nur noch kurze Zeit im Elsaß auf, und kam sodann ins Vaterland zurück. Von da aus, erschienen mehrere seiner schönen Gedichte in Almanachen und Journales. Noch mehr, die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland lenkte er auf sich, als sein Götz 1773 und sein Werther 1774 erschienen.

Nachdem der Erlauchte Erbprinz von Weimar die Regierung antrat, hielt er Göthen an seinen Hof. Dieser folgte dem hohen Rufe, ward 1776 Weimarischer Legationsrath mit Sitz und Stimme im geheimen Rathskollegium, und 1779 wirklicher geheimer Rath. In selbiaem Jahre, machte er in Gesellschaft seines Fürsten eine Reise nach der Schweiz. Im Jahre 1782 wurde er Kammerpräsident, und mit dem Adels-Prädikat versehen. Dann im Jahre 1786 machte er eine Reise nach dem schönen Italien, wo er 2 Jahre blieb. Nachhin wurde er erster Minister, und erhielt 1807 vom Kaiser Alexander, den Alexander-Newsky-Orden, vom französischen Reich, das Großkreuz der Ehrenlegion. Neben seinen höchst dankenswürdigsten oben erwähnten Geschenken, übermachte uns Göthe in neuester Zeit, auch noch seine Biographie.

I n h a l t

des III. und letzten Bandes.

	Seite,
Würde der Frauen, von Schiller.	4
Die Bewohner der Kreishauptstadt Kempten an ihren U. Betteifer und Neid, von L. Brachmann	6
Karl Wallensteins Lager der Kapuziner, von Schiller	8
Rifas und Nale	9
Gespräche aus Wallensteins Tod, von Schiller	14
Die ewigen Rosen bey Liebe, von Helmina von Cheyn	23
Die Gräfinn von Andegg, von Buri	25
Beata, von G. Eit.	39
Kaiser Heinrich, von G. Schwab	47
Bayard, von L. Brachmann	48
Frau Adelheid, von F. Kuhn	51
Die Brücke der Wittfrau.	53
Muth im Leben	59
Das Findelkind	61
Der Alpenhirt, von Seidel	62
Abendgruß, von U.	66
Der Gerechte und die Freunde	69
Der Wunderbare	70
Sanct Veronika	76
Der Abschied	81
Die Hochzeitgabe	83
Der Bußprediger	85
	86

	Seite.
Das Gesicht im Grützl, von J. N. Woy d. J.	86
Der Schweizerbund, von J. E. Lavater	97
Schweizertræue, von J. E. Lavater	100
Zelus Geburtsort, von J. E. Lavater	103
Ibrahim und der Gogfrunda von Gog	105
Elballe, von Friderich Wilhelm Gotter	107
Die wahre Wahrheit , von E. Schneider	114
Hymnus auf die Publizität, von E. Schneider	117
Zelus Selbstgespräch, von Schiller	119
Die Fürstengruft, von Schubart	122
Das Geständniß, von Lessing	126
Die Exekution, von Besselt	127
Der Bücher-süchtige, von Lessing	134
Die Beichte, von Lessing	136
Der Schatz und der irrende Ritter	137
Die Bärenhant	140
Der Esel als Supplikant, von Gellert	142
Der Eremit, von Lessing	144
Die beiden Bötzgen, von Pfeffel	156
Das fromme Mädchen, von Dumberg	157
Der Seilsänger, von Langbein	157
Wanderers Kist, von Arthur von Nordstern	165
Der Fliederbaum, von Et. Schütz	168
Die Worte des Dediß, von F. Ruhn	173
Brudersliebe und Großmuth, von Schiller	177
Holophs Wanderung	183
Das Schachbrett, von Gellert	183
Die Eichen im Thale, von Gellert	189
Der Zweifler, von Gellert	192
Der Blumen-gärtner, von Schnerr	193
Gretchens Gramen, von Theodor Hell	196
An den Mond, von Blumauer	198
Der Phlegmatikus und sein Kammerdiener, von August Müller	200
Drei Freier, von Emil Reimiger	206

	Seite.
Geschminkte Wahrheit von Langbein	208
Die Jungfrau von Antiochia, von Gustav von Seydlitz	209
Der Abt und der Mönch, von Kurd	213
Das Hampfessell, nach Langbein	214
Die Jungfrau am Rathhause, von Buri	227
Der Jahrmarkt zu Knofelingen, von Friedrich Kind	228
Betrachtungen beim Tabackbrauchen, von Wagemann	233
Der Wanderbursch und die Wirthin	235
Der Schleifer	237
Die Modehändlerin	239
Der Mönch und die Nonne, von G. Schwab	240
Der Substitut des heiligen Geistes von Langbein	242
Segen ohne Gleichen, von W. Gr. von Haugwitz	247
Der Zaunkönig und der Bär, von Langbein	248
Das Steckenpferd	252
Die sympathetische Kur, von St. Schütze	254
Die Pantoffeln, von F. Kuhn	256
Rath an Eheleute, von Schütze	259
Der Traum, von L. Brachmann	259
Die Schlittenfahrt, von F. Kuhn	261
Die Bilderstube, von F. Kuhn	264
Der Bauer und die Sternschnuppe, von F. Kuhn	269
Die Trauernden, von Conz	271
Zamora, von J.	273
Der Wunderpisch, von Langbein	277
Blaubart, von Wolke	284
Der väterliche Segen, von Frieder. Willh. Gotter	290
Geister, Weihnacht	292
Die Theilung der Erde	294
Zeit und Liebe	295
Der gute Rath	298
Der Wildgraf	299
Renore, von Bürger	301
Monolog aus den Räubern, von Schiller	311

	Seite.
Sanct Stephan, von Gustav, von Seyditz	316
Elegie bei dem Tode meines Vaters	319
Der Traum	324
Klage eines Mädchens	329
Auf die Regenten, von Wagemann	334
Den Freunden der Declamation	336

— — — — —
L e n o r e.

Lenore fuhr ums Morgenroth
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
Wie lange willst du saumen?“ —

Er war mit König Friedrichs Wacht
 Gezogen in die Prager Schlacht,
 Und hatte nicht geschrieben,
 Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserinn
 Des langen Haders müde,
 Erweichten ihren harten Sinn,
 Und machten endlich Friede:
 Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
 Mit Paukenschlag, und Kling und Klang,
 Geschmückt mit grünen Reifern
 Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall, all überall,
 Auf Wegen und auf Stegen,
 Zog Alt und Jung dem Jubelschall
 Der Kommenden entgegen.
 Gottlob! rief Kind und Gattin laut,
 Willkommen! manche frohe Braut.
 Ach! aber für Lenoren
 War Gruß und Kuß verloren.

Sie fragt den Zug wohl auf und ab,
 Und fragt nach allen Namen;
 Doch keiner war, der Kundschaft gab,
 Von allen, so da kamen.
 Als nun das Heer vorüber war,
 Zerraupte sie ihr Rabenhaar,

Und warf sich hin zur Erde
Mit wüthiger Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr:
„Ach, daß sich Gott erbarme!
Du trautes Kind, was ist mit dir?“ —
Und schloß sie in die Arme.
„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und Alles hin!
Bei Gott ist kein Erbarmen.
O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohl gethan.
Gott, Gott erbarmt sich Unser!“ —
„O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohl gethan!
Was half, was half mein Beten?
Nun ist's nicht mehr vonnöthen.

„Hilf, Gott, hilf! wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sakrament
Wird deinen Jammer lindern.“ —
„O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sakrament.
Kein Sakrament mag Leben
Den Todten wieder geben.“ —

„Hör, Kind! wie wenn der falsche Mann;
 Im fernen Ungerlande,
 Sich seines Glaubens abgethan,
 Zum neuen Ehebande?
 Laß fahren, Kind, sein Herz dahin?
 Er hat es nimmermehr Gewinn!
 Wann Seel' und Leib sich trennen,
 Wird ihn sein Meineid brennen.“ —

„O Mutter, Mutter! hin ist hin!
 Verloren ist verloren!
 Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
 O wär' ich nie geboren!
 Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
 Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
 Bei Gott ist kein Erbarmen.
 O weh, o weh mir Armen!“ —

„Hilf Gott, hilf! Geh nicht ins Gericht
 Mit deinem armen Kinde!
 Sie weiß nicht, was die Zunge spricht.
 Behalt' ihr nicht die Sünde!
 Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid,
 Und denk' an Gott und Seligkeit!
 So wird doch deiner Seelen
 Der Bräutigam nicht fehlen.“ —

„O Mutter! Was ist Seligkeit?
 O Mutter! Was ist Hölle?“

Bei

Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,
 Und ohne Wilhelm Hölle! —
 Fisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
 Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus!
 Ohn' ihm mag ich auf Erden,
 Mag dort nicht selig werden.“ —

So wüthete Verzweiflung
 Ihr in Gehirn und Adern.
 Sie fuhr mit Gottes Vorsehung
 Vermessen fort zu hadern;
 Zerschlug den Busen, und zerrang
 Die Hand, bis Sonnenuntergang,
 Bis auf am Himmelsbogen
 Die goldnen Sterne zogen.

Und aussen, horch! gings trap trap trap,
 Als wie von Rosseshufen;
 Und flirrend stieg ein Reiter ab,
 An des Geländers Stufen;
 Und horch! und horch! den Pfortenring
 Gan; lose, leise, klinglingling!
 Dann kamen durch die Pforte
 Vernehmlich diese Worte:

»Holla, holla! Thu' auf mein Kind!
 Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
 Wie bist noch gegen mich gesinnt?
 Und weinst oder lachst du?« —

»Ach, Wilhelm, du?.. So spät bei Nacht?..
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach, großes Leid erlitten!
Wo kommst du hergeritten?« —

»Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht,
Und will dich mit mir nehmen.« —

»Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
Den Hagedorn durchsaust der Wind,
Herein, in meine Armen,
Herzliebster, zu erwärmen!« —

»Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen!
Der Kappe scharrt; es klirrt der Sporn
Ich darf allhier nicht hausen.«
Komm, schürze, spring' und schwinge dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muß heut noch hundert Meilen
Mit dir ins Brautbett' eilen.

»Ach! wolltest hundert Meilen noch
Mich heut ins Brautbett' tragen?
Und horch! es brummt die Glocke noch,
Die elf schon angeschlagen.« —
»Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell.
Wir und die Todten reiten schnell,

Ich bringe dich zur Wette,
Noch heut ins Hochzeitbette.“

„Sag' an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?“ —
„Weit, weit von hier!.. Still, kühl und klein!..
Sechs Bretter und zwei Brettchen!“ —
„Hats Raum für mich?“ — „Für dich und mich!
Komm, schürze, spring' und schwinge dich!
Die Hochzeitgäste hoffen!
Die Kammer steht uns offen.“ —

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
Sich auf das Roß behende:
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände;
Und hurre hurre, hop hop hop!
Ging& fort in sausendem Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Rieß und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbei vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Haid' und Land!
Wie donnerten die Brücken! —
„Graut Liebchen auch? der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„Ach nein!.. Doch laß die Todten!“ —

Was Klang dort für Gesang und Klang?
 Was flatterten die Raben?
 Horch Glockenklang! horch Todtensang:
 „Laßt uns den Leib begraben!“
 Und näher zog ein Leichenzug,
 Der Sarg und Todtenbaare trug,
 Das Lied war zu vergleichen
 Dem Unferuf in Leichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leib,
 Mit Klang und Sang und Klage!
 Jetzt führ ich heim mein junges Weib.
 Mit, mit zum Brautgelage!
 Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,
 Und gurgle mir das Brautlied vor!
 Komm, Pfaff, und sprich den Segen,
 Eh wir zu Bett' uns legen!“ —

Still Klang und Sang... die Baare schwand...
 Gehorsam seinem Rufen,
 Kam's hurre hurre nachgerannt,
 Hart hinter's Rappen Hufen.
 Und immer weiter, hop hop hop!
 Gings fort im saufenden Galopp,
 Daß Roß und Reiter schnoben,
 Und Kies und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links
 Gebirge, Bäum' und Hecken!

Wie flogen links, und rechts, und links
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —

„Graut Liebchen auch?.. Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!

Graut Liebchen auch vor Todten?“ —

„Ach! Laß sie ruh'n, die Todten.“ —

„Sieh, da! sieh da! Am Hochgericht
Tanzt' um des Rades Spindel:
Halb sichtbarlich bei Mondenlicht,
Ein lustiges Gefindel. —

Gasa! Gefindel, hier! Komm hier!

Gefindel, komm und folge mir!

Tanz' uns den Hochzeitreigen,

Wann wir zu Bette steigen!“ —

Und das Gefindel, husch husch husch!

Kam hinten nach geprasselt,

Wie Wirbelwind am Haselbusch

Durch dürre Blätter rasselt.

Und weiter, weiter, hop hop hop!

Gings fort in sausendem Galopp,

Daß Roß und Reiter schnoben,

Und Ries und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,

Wie flog es in die Ferne!

Wie flogen oben über hin

Der Himmel und die Sterne!

„Graut Liebchen auch?.. Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell.“

Graut Liebchen auch vor Todten?

„O weh! Laß ruhn die Todten!“ — —

„Kapp! Kapp! Mich dünkt der Hahn schon ruft...“

Bald wird der Sand verrinnen..

Kapp! Kapp! Ich wittre Morgenluft..

Kapp! Tummle dich von hinnen! —

Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!

Das Hochzeitbette thut sich auf!

Die Todten reiten schnelle!

Wir sind, wir sind zur Stelle.“ — — —

Rasch auf ein eisern Gitterthor
Gings mit verhängtem Zügel
Mit schwanker Herr' ein Schlag davor
Zersprengte Schloß und Riegel.
Die Flügel flogen klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf.
Es blinkten Leichensteine
Rund um im Mondenscheine.

Ha sieh! Ha sieh! im Augenblick,
Huhu' ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück für Stück,
Fiel ab, wie mürber Zunder,
Zum Schädel, ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;

Sein Körper zum Gerippe,
Mit Stundenglas und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp',
Und sprühte Feuerfunken:
Und hui! wars unter ihr hinab
Verschwunden und versunken.
Seheul! Seheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
Lenorens Herz, mit Beben,
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei Mondenglanz,
Rund um herum im Kreise,
Die Geister einen Kettentanz,
Und heulten diese Weise:
»Geduld! Geduld! Wenns Herz auch bricht,
Mit Gott im Himmel hadre nicht,
Des Leibes bist du ledig;
Gott sei der Seele gnädig!«



Sanct Stephan.

Sanct Stephan war ein Gottes Mann,
 Von Gottes Geist berathen,
 Der durch den Glauben Kraft gewann,
 Zu hohen Wunderthaten.
 Doch seines Glaubens Wunderkraft,
 Und seine Himmelswissenschaft
 Verdros die Schulgelehrten,
 Die Erdenweisheit ehrten.

Und die Gelehrten stritten scharf
 Und waren ihm zuwider;
 Allein die Himmelsweisheit warf
 Die irdische darnieder.
 Und ihr beschämter Hochmuth sann
 Auf Rache an dem Gottesmann.
 Ihn zu verläumdern, dungen
 Sie falscher Zeugen Zungen.
 Und gegen ihn in Aufruhr trat
 Die jüdische Gemeinde.

Bald riß ihn vor den hohen Rath
 Die Rachgier seiner Feinde.
 Die falschen Zeugen stiegen auf,
 Und logen: dieser hört nicht auf,
 Zu sträflichem Exempel,
 Zu lästern Gott und Tempel.

»Sein Jesus, schmäht er, würde nun
 Des Tempels Dienst zerstören,
 Hinweg die Sagung Moses thun,
 Und andre Sitte lehren.«
 Starr sah der ganze Rath ihn an;
 Doch Er, mit Unschuld angethan,
 Troß dem, was sie bezeugten,
 Schien Engeln gleich zu leuchten.

»Nun sprich! Ist dem also?« begann
 Der hohe Priester endl'ich.
 Da hub er frei zu reden an,
 Und deutete verständlich
 Der heiligen Propheten Sinn,
 Und was der Herr von Anbeginn,
 Zu Juda's Heil und Frommen,
 Geredt und unternommen.

»Doch, Unbeschnittene! fuhr er fort,
 An Herzen und an Ohren.
 An euch war Gottes That und Wort.
 Von je und je verloren.

Eur Stolz, der sich der Zucht entreißt,
 Stets widerstrebt er Gottes Geist.
 Ihr, so wie eure Väter,
 Seid Mörder und Verräther!

Nennt mir Propheten, die sie nicht
 Verfolgt und hingerichtet,
 Wann sie aus göttlichem Gesicht
 Des Heilands Kunst berichtet;
 Des Heilands, welchen eur Verrath
 Zu Tode jetzt gekreuzigt hat.
 Ihr wißt zwar Gottes Willen;
 Doch wollt ihn nie erfüllen.«

Und hoch! ein dumpfer Lärm erscholl.
 Es knirschte das Getümmel.
 Er aber war des Geistes voll,
 Und blickt empor gen Himmel,
 Und sah eröffnet, weit und breit,
 Des ganzen Himmels Herrlichkeit,
 Und Jesum in den Höhen
 Zur Rechten Gottes stehen.

Nun rief er hoch im Jubelton:
 »Ich seh' im offenen Himmel,
 Zu Gottes Rechten, Gottes Sohn!
 Da stürmte das Getümmel,
 Und brauste wie ein wildes Meer,
 Und überstäubte das Gehör,

Und wie vom Sturm und Wogen
Ward er hinweggezogen.

Hinaus zum nächsten Thore brach
Der Strom der tollen Menge,
Und schleifte den Mann Gottes nach,
Zerstossen im Gedränge;
Und tausend Mörderstimmen schrien,
Und Steine hagelten auf ihn,
Aus tausend Mörderhänden,
Die Rache zu vollenden.

Als er den lezten Odem zog,
Zerschellt von ihrem Grimme,
Da faltet' er die Hände hoch,
Und bat mit lauter Stimme:
»Behalt', o Herr, für dein Gericht,
Dem Volke diese Sünde nicht! —
Nimm meinen Geist von hinnen!« —
Hier schwanden ihm die Sinnen.